

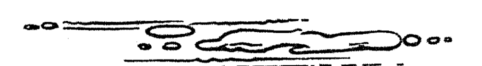
Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 395 des

Handels- und Industrieblatt
Neue Lodzer Zeitung

— № 36. —

Sonntag, den 17. (30.) August 1908.

Wer den Freund und sein Tun und Lassen moralisch kritisieren kann, der verdient nicht das hohe, seltene Glück, einen zu haben.



Eine zarte Anknüpfung.



Von Elisabeth Hoepfner.

Oberamtmann Boehmer wollte seinen Augen nicht trauen. Ganz verblüfft sah er der Magd nach, die in der Tracht der polnischen Landmädchen mit dem Melkeimer am Arm über den Hof ging.

„Na nu hört sich doch alle Gemietlichkeit auf; Lotte, Du bist woll passuttes! schrie er über den Hof.

Lachend wandte ihm das Mädchen ihr schmales, frisches Gesicht mit den leuchtenden, dunkeln Augen zu. „Willst Du mich nicht mieten? Ich kann fünf Kühe hintereinander ausmelken."

„Ach was, Marjell, mach man bloß keine Fisematenten! Was denken sich die Leute, wenn Du in der Rieke ihren Kleidern melken gehst! Überhaupt paßt sich das Melken für ein gelehrtes Fräulein nicht." Lotte schnitt eine Grimasse. „Weißt Du, Onkelchen, das ist mir Wurscht! Und mit der Gelehrsamkeit ist es auch nicht weit her. — Glücklicherweise habe ich in dem Vierteljahr wieder alles vergessen."

Herr Boehmer schmunzelte; doch er zwang sein Gesicht in strenge Falten und sagte: „So, und Du willst Lehrerin sein!"

„Willst is gut!" lachte Lotte, „der Bien muß. Weil doch Mama auch Lehrerin gewesen ist und weil uns der Taler blos fünfzig Pfennige gilt — sechs Gören sind wir doch! — drum mußte ich Lehrerin — Lotte sagte es ganz gedehnt — werden."

„Und sag mal, Marjell, was möchtest Du denn sein?"

„Sein? nichts. Einen Landwirt möchte ich heiraten!" sagte Lotte so prompt, daß der Onkel ganz verblüfft war.

„Du hast woll schon einen am Kanthaken?"

„I bewahre, das ist ja eben das Malheur," entgegnete Lotte.

„Dann will ich Dir was sagen, Marjellche, nu verdien' ich mir noch einen Kuppelpelz. Heute kommt mein Volontär von seiner Reise zurück. Den freie ich Dir zu. 28 Jahre, Reserveleutnant, von, reich, ohne Eltern und Geschwister, dazu ein forscher, strammer Kerl — —"

„Ja, und wasserblaue Augen und ferkelblonde Haare und so einen dicken Bauch! Und eine Nulpe is er noch obendrein!"

„Was Du aber Neues sagst! Wer hat Dir das erzählt? Du scheinst Dich ja übrigens schon in den acht Tagen, wo Du bei uns zu Besuch bist, sehr mit ihm beschäftigt zu haben!"

„Durchaus nicht!" verteidigte sich Lotte, „aber das hat mir die Mamsell gesagt, und noch viel mehr. Dem tanzen ja die Leute auf der Nase rum, so traurig soll er sein."

„Ich weiß davon nuscht! „Hör' Du man bloß, was die Mamsell sagt! Die is doch nur so giftig auf ihm, weil er nich um sie rumscharwenzelt wie der vorige Volontär. Na, Du wirst ihn ja kennen lernen Um 11,15 kommt der Zug in Paskalwen an."



(Text Seite 287.)

„Aeußerst angenehm!" Lotte wandte sich zum Gehen. Doch plötzlich machte sie kurz Kehrt und hängte sich schmeichelnd an des Onkels Arm, während in ihren Augen tausend Teufelchen sprühten.

„Onkelchen, süßes Himmelsonkelchen, ich hab' eine feine Idee. Dem Herrn Nulpe spiel' ich einen famosen Schabernack."

Und eifrig setzte sie dem Onkel ihren Plan auseinander.

„Du bist woll rein im Kopf verrückt," wehrte sich Herr Boehmer.

Aber Lotte war beharrlich. Den ganzen Vormittag hindurch folgte sie dem Onkel wie ein Hündchen von Stall zu Stall und sogar bis zu der eine Stunde entfernt liegenden Schäferei, und ließ nicht nach mit Bitten und Schmeicheln, bis der Onkel endlich einwilligte. — Am Nachmittag, der einen sanften Schneefall gebracht hatte, hielt sich Lotte wiederum viel in den Ställen auf. Besonders hatte sie mit dem neuen Kutscher, einem jungen, blassen Menschen, der seit etwa acht Tagen an Stelle des alten Klaus getreten war, viel zu besprechen.

Angenehm war ihr das nicht. Denn der Mensch, der soeben in Berlin seine Militärzeit absolviert zu haben vorgab und der sich nun immer als den Großstädter aufspielte, sah ihr manchmal ziemlich frech ins Gesicht. Aber sie mochte ihren Plan doch nicht aufgeben und nahm es daher mit in den Kauf.

Der Kutscher machte sich auf den Weg und schaufelte mitten auf der Landstraße etwa zwanzig Minuten vom Gehöft ab einen großen Schneehaufen zusammen, der nur rechts und links gerade Raum genug zum Vorbeifahren ließ. —

Als abends um zehn Uhr Lotte gerade Onkel und Tante „Gute Nacht" wünschte, trat der Kutscher ein und meldete, daß er jetzt zur Station fahre. Ob etwas an den Stationsvorsteher wegen der Schweineverladung zu bestellen sei.

Lotte schlüpfte währenddessen aus der Türe und sah den Kutscher dabei verständnisvoll an.

Herr Boehmer verneinte die Frage, und Martin entfernte sich.

Nicht lange darauf sauste unter Schellengeläut ein kleiner Muschelschlitten die mondbeschienene Landstraße hinunter. —

Pünktlich für ländliche Verhältnisse, d. h. mit nur einer Viertelstunde Verspätung, kam der Bummelzug, der Herrn von Gronden brachte, in Paskalwen an.

Der Volontär war verwundert, als er Klaus nicht wie gewöhnlich auf dem Bahnsteig vorfand. Er nahm kopfschüttelnd sein Gepäck selber und schritt nach der Hinterseite des Stationsgebäudes, wo die Gefährte hielten.

In dem Augenblick fuhr auch der Boehmersche Schlitten vor. Militärisch grüßend, legte der Kutscher die Hand an die große, mit

einem langen Fuchsschwanz gezierte Pelzmütze.

Verwundert sah Herr von Gronden den Kutscher an.

„Ach so, vom 1. Januar ist ja ein neuer da, murmelte er, „hoffentlich hat er es in sich; äußerlich sieht er man noch sehr grün aus."

Schweigend setzte sich der junge Mann in den Schlitten, hüllte sich in die Pelzdecken ein, und hinaus ging es in flottem Trabe in die sternenhelle, zauberische Winternacht.

Nach einer Weile befahl der Volontär, das Tempo zu mäßigen. Er wollte die Schönheit der gewaltigen, ebenen Schneelandschaft genießen.

Der Kutscher zügelte die Pferde.

„Wo sind Sie denn her? fragte Herr von Gronden nach einer Weile des Schweigens.

„Ick komme direktemang von Berläng."

„Was taten Sie in Berlin?"

„Na, ick war bei dat Militär."

Herr von Gronden lächelte, und die schmale Gestalt betrachtend, sagte er: „Aber solche Piepmätze kann Majestät ja gar nicht gebrauchen."

Der Kutscher reckte sich.

„Wat dat anbelangt, so sind sie ihm noch viel lieber wie die Allzudicken." — Der Volontär biß sich auf die Lippen. —

„Bei welchem Regiment standen Sie denn?"

„Bei die schwarzen Husaren?"

„Was, in Berlin schwarze Husaren?"

„Jottedoch, ick hab mir man bloß verschwabbelt; ich meine natürlich bei die Gardeschützen." — „Aber da stand ich ja auch Mensch, da müssen Sie mir erzählen! In welcher Kompagnie waren Sie?"

„Bei die vierzehnte!"

„Aber Mensch, es sind doch bloß vier!" — „Ick meene ja ja natierlich bei die vierte." — „Wie hieß denn Ihr Hauptmann?"

„Ae — ä Pieske!"

„Was Pieske? Den Namen habe ich ja noch nie gehört."

„Vielleicht heißt er auch anders. Wer kann die Namen von all die Hauptmanns wissen!"

„Aber doch von dem Ihrigen!"

„Ick hab so'n schlechtes Gedächtnis."

Herr von Gronden sah den Kutscher scharf an.

Dieser wurde ganz verlegen. Doch der Volontär inquirierte weiter.

„Wo lag doch Ihr Exerzierplatz?"

„An — an — uff de Jungfernheide," stotterte der Kutscher.

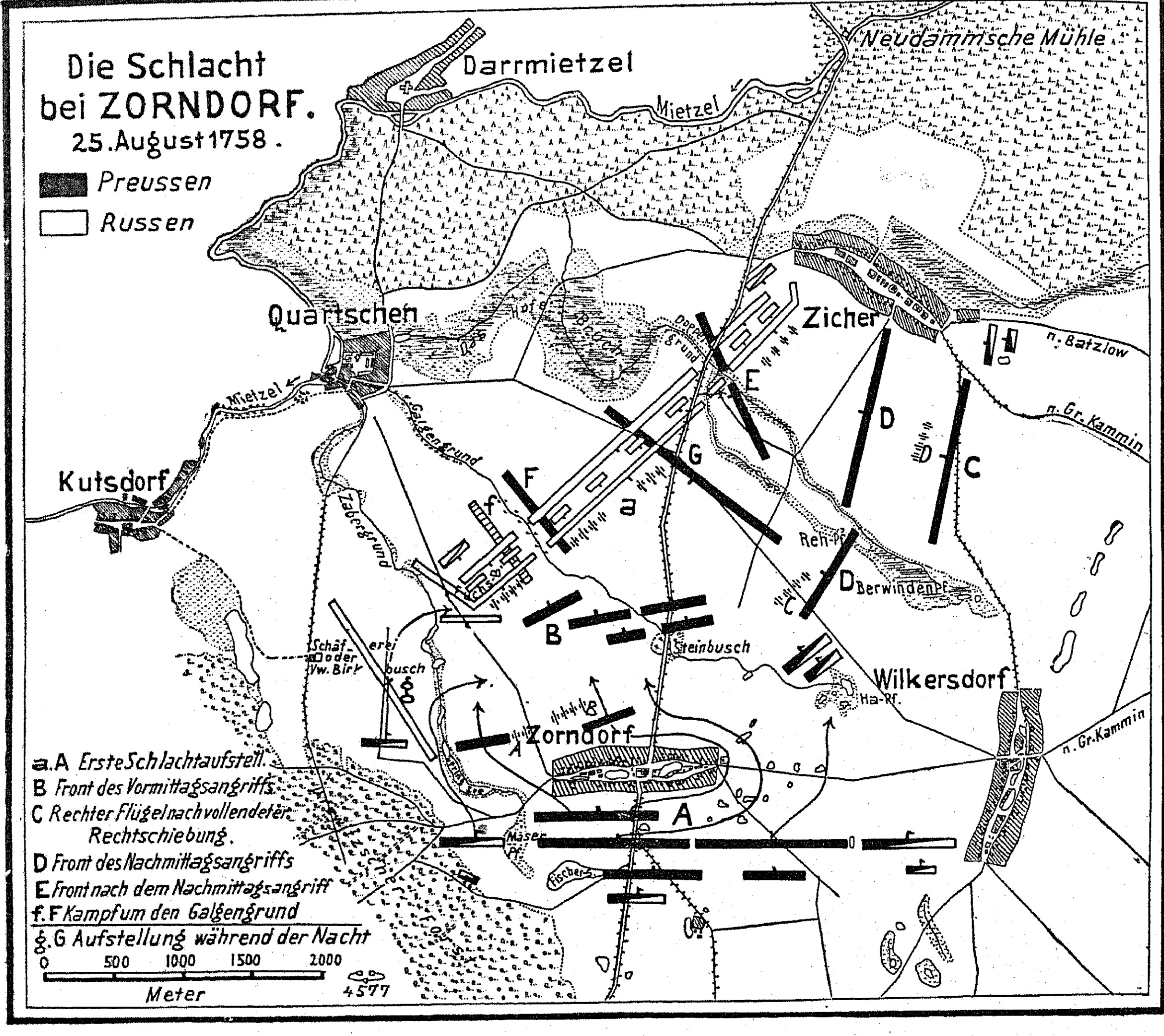
„Was?"

„Na ja, er war doch verlegt geworden; der olle auf das Tempelhofer Feld war nicht mehr groß genug."

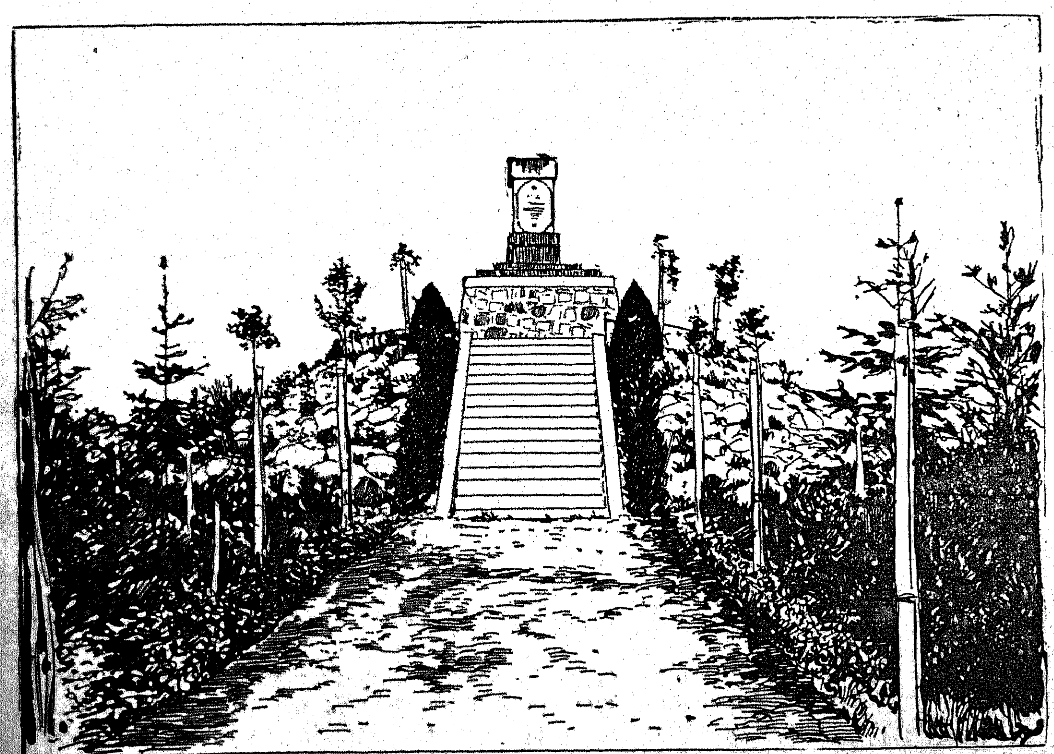
Herrn von Gronden wurde es ganz unheimlich zu Mute. Warum nur log ihn dieser Mensch so an? Offenbar war er noch nie in Berlin gewesen. Die abenteuerlichsten Befürchtungen kamen dem Volontär.

„Waren Sie schon vorher wo im Dienst?" fragte er weiter.

„Ja, schon sieben Jahre als Kutscher

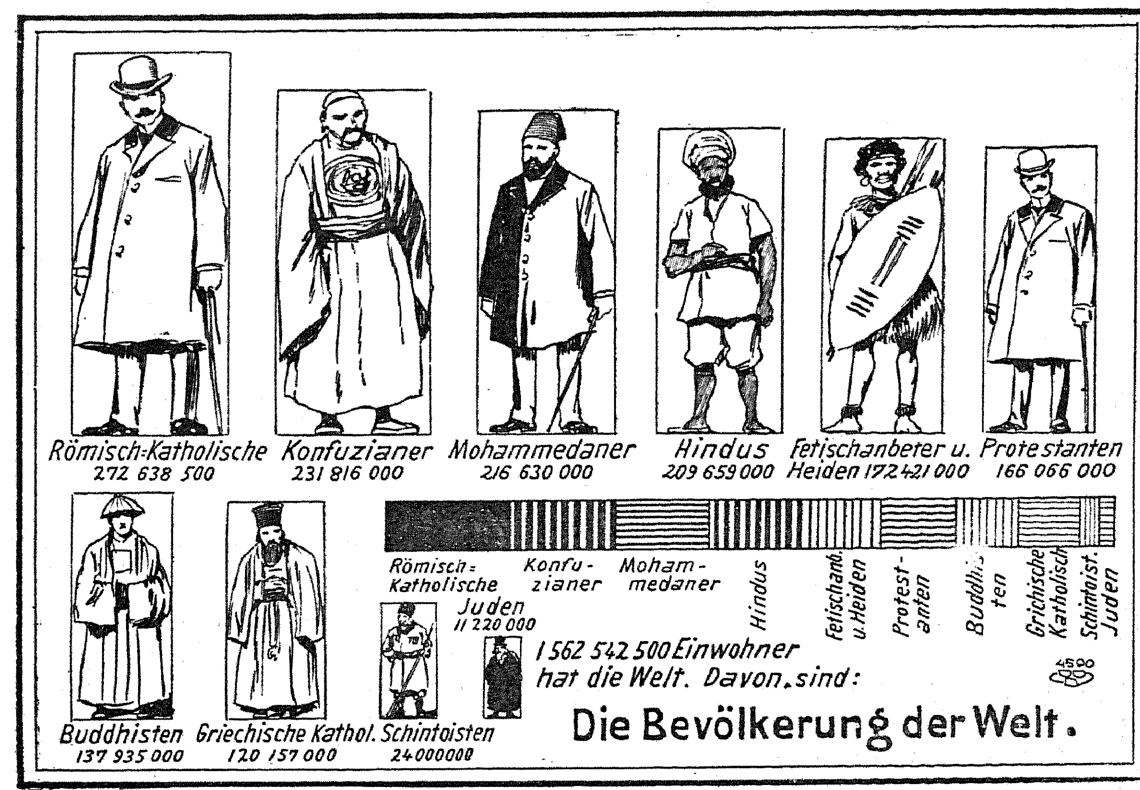


(Text Seite 284.)



Denkmal auf dem Schlachtfelde bei Zorndorf.

(Text Seite 284.)



(Text Seite 286.)

in Augstugallen." — „Wie alt sind Sie denn?"

„Morjen werd' ich siebenundzwanzig."

„Und jetzt haben Sie erst ausgedient?"

„Ick, ick hatte mir vorher det Been gebrochen, un det war ersch in't vorigte Jahr verheelt."

Herrn von Gronden schwoll die Zornesader.

„So, und schon drei Jahre wären Sie trotzdem beim Militär gewesen, und wo kommen denn die sieben Jahre Kutscher heraus? He?"

Doch da wurde der Mann grob.

Det sage ick Ihnen, wenn Sie mir so anschreien, denn rede ick keen Wort mehr. Un det war iberhaupt mein letztes. Verstehen Sie? Ick habe Ehre im Leibe.

Damit trieb er die Pferde wieder zu schnellerer Gangart an.

Ärgerlich und ein wenig besorgt schloß Herr von Gronden die Augen. Gottlob, bald war man ja am Ziel!

Plötzlich aber schreckte er empor und öffnete die Augen. Da sah er, wie der Kutscher direkt mit einer Schlittenseite in einen hohen Schneehaufen hineinfuhr. Ganz boshaft glänzten dabei die Augen des Rosselenkers.

Mit raschem Griff faßte der Volontär nach der Leine. Aber schon war es zu spät. Der Schlitten kippte, und Herr von Gronden kollerte mit all seinen Decken und dem Gepäck in den Schnee.

Der Kutscher hatte sich besser vorgesehen. Er war sofort mit einem Bein zum Schlitten hinausgesprungen und blieb aufrecht, während er die Pferde — alte, ruhige Tiere — mit einem Ruck zum Stehen brachte.

„Na, det Malheur! Eenen Momang, Herr Leutnant, ick helfe Ihnen," sagte er heuchlerisch.

Doch Herr von Gronden war schon aufgestanden. Äußerlich ruhig, aber im Innern kochend vor Wut, half er den Schlitten aufrichten und auf den Weg bringen.

Dann ergriff er die Zügel, drückte den Kutscher auf seinen Sitz, gab ihm zwei kräftige, schallende Ohrfeigen und sagte ruhig: „So, mein Sohn, das war für Deine Frechheit. Und morgen sprechen wir noch weiter. Jetzt fahre ich!"

Sprachlos starrte nun der Kutscher den Volontär an. Es schien, als wolle er losheulen. Aber er beherrschte sich und warf dem Volontär nur für den Rest der Fahrt die haßerfülltesten Blicke zu. —

Herrn von Gronden war dabei gar nicht wohl zu Mute, und er trieb die Pferde zu noch schnellerem Laufe an.

Als das Gefährt vor dem Gutshause hielt, kamen zwei Leute, die sich vor Heiterkeit kaum zu halten wußten, aus dem Stall herbeigelaufen. Der Volontär sprang ab, warf dem Kutscher die Leine zu, drückte ihm eine Mark in die Hand und sagte: „Verdient hast Du's nicht, und wie gesagt: morgen rechnen wir noch ab."

Damit ging er ins Haus.

Als die Tür ins Schloß gefallen war, reichte der Kutscher dem einen Mann, der ihm die Leine abgenommen hatte, das Geld.

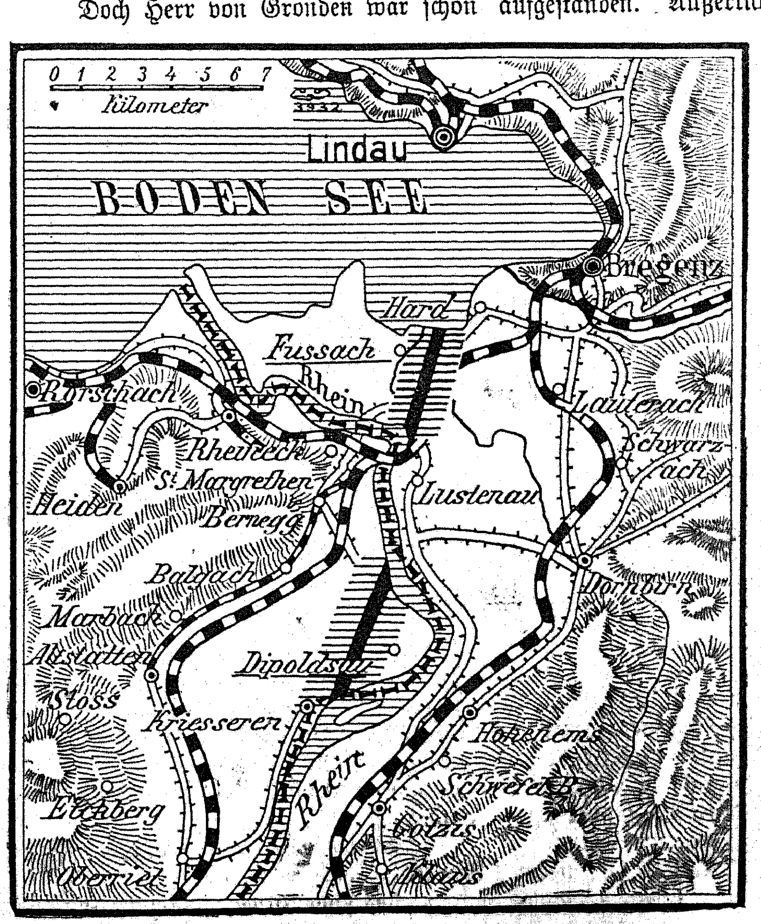
Ehrerbietig half der Beschenkte dem Kutscher aus dem Schlitten und lief die Freitreppe hinauf, um die Tür zu öffnen. Mit langsamen Schritten folgte der Kutscher und trat in die geöffnete Haustür. Im Fliesenhause stand lachend, mit einer Lampe in der Hand, die Mamsell.

„Gottlob, Fräulein Lottchen, daß Sie da sind!" rief sie dem Eintretenden entgegen, „mir war schon ganz angst, wie es so lange dauerte. Gronden stieß mich beinahe um, so schnell rannte er in seine Stube. Der machte ein Gesicht wie sieben Meilen schlechter Weg. Hoffentlich, Fräulein Lottchen, haben Sie ihn auch vollständig in den Schnee geworfen! Aber nu will ich Ihnen zuerst mal aus dem ollen dicken Mantel helfen. Der quetscht Sie ja bald zu schanden."

Damit zog die Mamsell den mächtigen Kutscherpelz von der schmächtigen, vor ihr stehenden Gestalt und nahm ihr die Fuchsschwanzmütze vom Kopf. In einer dicken Golfbluse, angetan mit des Oberamtmanns viel zu weiten, aufgekrempelten Beinkleidern, stand nun Lotte da.

Doch auch sie war trotz des wohlgelungenen Streiches mürrisch. Verwundert konstatierte das die Mamsell und drang desto neugieriger mit tausend Fragen in das junge Mädchen. Doch Lotte entgegnete verstimmt: „Morgen kriegen Sie ja noch zeitig genug alles zu hören. Ich bin jetzt müde. Aber das kann ich Ihnen sagen: eine Nulpe is er nicht."

— — — — — — — — — — —



(Text Seite 287.)

Am anderen Morgen beschwerte sich nun Herr von Gronden beim Oberamtmann, der vor Vergnügen innerlich darüber beinahe barst, über den Kutscher. Als aber der Volontär die Umkippszene schilderte und dabei auch die verabfolgten Ohrfeigen nicht vergaß, fuhr der Oberamtmann erschreckt in die Höhe.

„Daß Dich die Motten kriegen! Da hat sich das Mädel fein in die Nesseln gesetzt!" brummte er grimmig.

Als Herr von Gronden erfuhr, wem er solchen schlagenden Beweis seiner Männlichkeit gegeben hatte, war er außer sich. Nicht daran dachte er, wie man ihn genasführt hatte, sondern als Kavalier beherrschte ihn nur der eine Gedanke, daß er eine Dame geohrfeigt hatte. Am liebsten wäre r ausgerückt und hätte alle Entschuldigungen schriftlich abgemacht. Aber er nahm doch all seinen Mut zusammen und bat Lotte um eine Unterredung.

Lotte aber, dieser vernünftige Mensch, hatte längst die Schuldlosigkeit des Volontärs eingesehen.

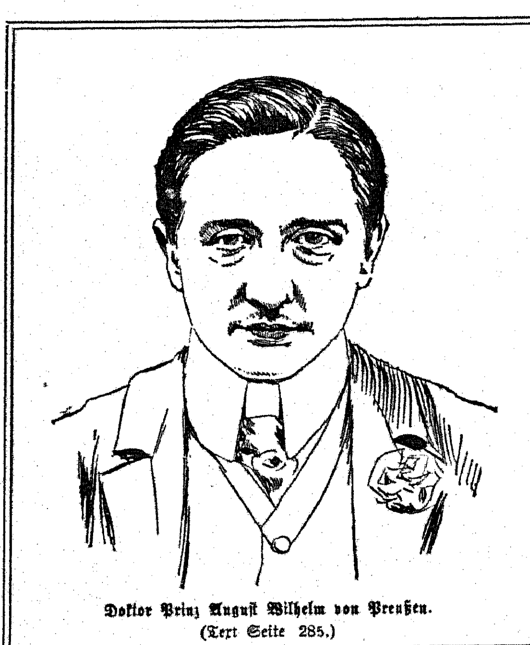
„Sie brauchen sich gar nicht zu entschuldigen," unterbrach sie den zerknirschten jungen Mann, „ich bin ja selber schuld. Übrigens" — das Schelmengesicht lachte schon wieder — „kennen Sie nicht den Hauptmann Pieske von der 14. Kompagnie?"

„Gnädiges Fräulein, Sie sind ein Engel!" rief der Volontär ganz begeistert.

— — — — — — — — — —

Wenn der Oberamtmann nach Jahresfrist erzählte, wie seine Nichte Lotte zu zu ihrem Mann gekommen war — und er tat das so oft es irgend anging — schloß er regelmäßig lachend: „Daß einer seine Frau mal verwichst, na, das kommt ja in den besten Familien vor. Daß er ihr aber gleich bei's erstemal Sehen Ohrtachteln gibt, nein, solche zarte Anknipfung kommt nich alle Tage vor!"

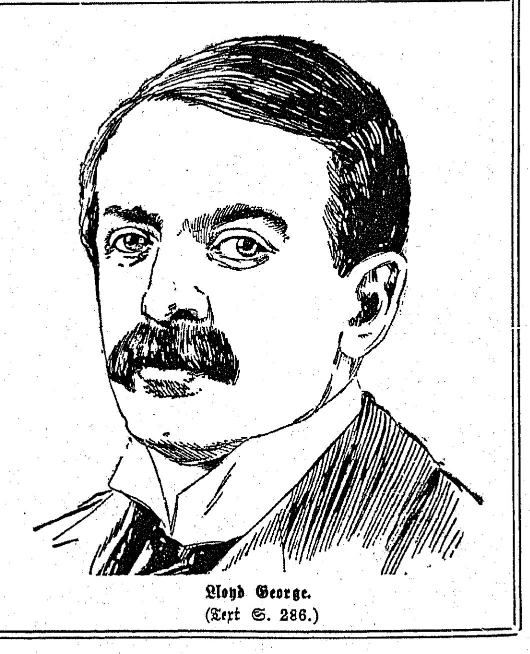
Oskar Rinow
feierte am 25. August sein 25jähriges Amtsjubiläum.



Doktor Prinz August Wilhelm von Preußen.
(Text Seite 285.)



Die Zeppelin Sammelmarke d. Motorluftschiff Studiengesellsch.
(Text Seite 285.)



Lloyd George.
(Text S. 286.)

Karte zur Schlacht bei Zorndorf.

(Karte nebst Abbildung des Denkmals Seite 282.)

Am 25. August dieses Jahres sind 150 Jahre verflossen, seit die blutigste Schlacht des achtzehnten Jahrhunderts geschlagen worden, von der Friedrich der Große mit Recht sagte: „Sie glich einer jener Trauertragödien, wo niemand am Leben bleibt, als der Lampenputzer." Der russische General Fermor war 1758 nach Besetzung Ostpreußens bis in die Neumark vorgedrungen und hatte hier am 15. August die Festung Küstrin in Brand geschossen. Auf die Nachricht hiervon brach der König aus Schlesien mit 14,000 Mann in Eilmärschen nach der Neumark auf, vereinigte sich am 21. August bei Küstrin mit den 32,000 Mann des Generals Dohna und ging am 23. August bei Güstebiese über die Oder. Auf die Kunde hiervon hob Fermor die Belagerung von Küstrin auf, und erwartete mit seinen 50,000 Mann und zahlreicher irregulären Reiterei bei dem Dorfe Quartschen, im Rücken und in der rechten Flanke, durch den morastigen Grund der Mietzel gedeckt, den Angriff der Preußen von Norden her. Friedrich umging am 24. August die russische Stellung und stellte sich am Morgen des 25. August südlich von ihr bei Zorndorf auf, wodurch Fermor genötigt war, seine Front umzukehren. Friedrich richtete seinen Hauptangriff auf den rechten Flügel der Russen, doch erfolgte derselbe nicht rasch und gleichmäßig genug und war daher erfolglos. Die russische Kavallerie stürmte aus der Mitte des sich öffnenden Karrees hervor und warf acht preußische Bataillone auf Zorndorf zurück, während auch die Infanterie des rechten russischen Flügels sich vorwärts bewegte, um die gewonnenen Erfolge zu sichern. Da stürzte sich Seydlitz mit seiner gesamten Kavallerie auf die russische, brachte sie zum Weichen und zerschmetterte auch die Infanterie des rechten russischen Flügels, der über die Mietzel floh, wohin ihr auch Fermor folgte. Darauf ließ der König um 2 Uhr nachmittags den bisher noch nicht tätig gewesenen rechten Flügel gegen den ebenfalls noch nicht berührten linken Flügel der Russen vorrücken. Die russische Kavallerie, die sich wieder gesammelt hatte, stürzte sich auf die preußische Infanterie und brachte dreizehn Bataillone zum Weichen. Schon schien die Schlacht für Preußen verloren, als Seydlitz zum zweitenmal an der Spitze von 61 Schwadronen rechtzeitig herbeieilte, sich in die entstandene Lücke warf und die Russen in die Moräste bei Quartschen zurückdrängte. Auch das preußische Fußvolk ging wieder vor. Es entstand nun ein wildes Handgemenge mit Bajonett, Kolben und Säbel Mann gegen Mann, bis eine Seitenbewegung der Preußen, welche die Russen mit Umzingelung bedrohte, diese zum Rückzug bewog, welcher bald in wilder Flucht ausartete. Doch behauptete ein Teil der Russen eine gesicherte Stellung auf einer Anhöhe am Galgengrund, welche die Preußen nicht nehmen konnten. Auch diese waren erschöpft und in Unordnung geraten und mußten sich erst wieder sammeln, so daß

die Schlacht nicht mit der Vernichtung der Russen endete. Erst am 27. August zogen sich diese zurück. Sie hatten in der zwölfstündigen Schlacht 18,000 Tote und Verwundete, 103 Geschütze, 3000 Gefangene und einen Teil ihrer Kriegskasse, die Preußen 10,000 Mann an Toten und Verwundeten, 1500 Gefangene und 26 Geschütze verloren. Friedrich selbst schrieb den Sieg nicht sich, sondern dem rechtzeitigen Eingreifen Seydlitz' zu.

* * *

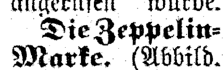
Denkmal auf dem Schlachtfelde bei Zorndorf. Mit der 150-jährigen Gedenkfeier der blutigsten Schlacht des 18. Jahrhunderts, der bei Zorndorf am 25. August d. J. wird mit der Enthüllung des erneuten Schlachtendenkmals verbunden sein. Zu der Feier, die in größerem Umfange geplant ist, sollen auch diejenigen lebenden Personen, die am 25. August an der hundertjährigen Gedenkfeier der Schlacht teilgenommen haben, wieder vereinigt werden.

Zu unseren Bildern.

Die Bevölkerung der Erde. Unsere heutige Statistik Seite 283 beschäftigt sich mit der Feststellung der Gesamtbevölkerung der Welt, welche danach auf 1,562,542,500 Seelen geschätzt wird. Selbstverständlich wird es bei diesem Anschlag nicht auf 1000 ankommen, denn schon die Türkei macht hinsichtlich der Kopfzahl ihrer Einwohner Schwierigkeiten und mehr noch das Innere Asiens und Afrikas. Man ist hier ganz auf die Schätzungen der Missionare angewiesen und diese sind auch unserer Statistik zu Grunde gelegt. Die Zahl der Römisch-Katholischen ist mit 272,638,500 als feststehend anzusehen; desgleichen die Zahl der Protestanten mit 166,066,000 und die der Juden mit 11,220,000. Dagegen schwanken die Angaben für die Griechischen Christen mit 120,157,000 und der Mohammedaner mit 216,630,000. Ganz unbestimmt aber erscheinen die Schätzungen über die Anhänger des Konfuzius mit 231,816,000 und des Buddha mit 137,935,000 Köpfen. Auch die Zahl der Hindus mit 209,659,000 Seelen beruht auf unkontrollbaren Angaben, ebenso wie die Schätzung der Schintoisten mit 24,000,000. Die Zahl der auf der niedrigsten Stufe des Götzendienstes stehenden Heiden erscheint mit 172,421,000 Seelen dagegen etwas niedrig bemessen.

Ein neuer Rheindurchstich. (Karte Seite 283) Soeben wurde der Dippoldsauer Rheindurchstich an der Vorarlbergisch-schweizerischen Landesgrenze in Angriff genommen. Durch den Staatsvertrag vom Jahre 1900 zwischen Österreich und der Schweiz war dies Projekt beschlossen worden; später hatte der Bundesrat versucht, den Vertrag wieder aufzuheben, indem er sich auf das Gutachten des Oberingenieurs Wey stützte, wonach der obere Durchstich bei Dippoldsau gefährlich und unnötig sei. Österreich war indes auf Abänderung des Vertrages nicht eingegangen. Durch das neue Bett, das der Rhein erhalten wird, werden einige Dörfer des St. Gallener Rheintales von ihrem Mutterland getrennt und an das österreichische Ufer verlegt werden.

Der Streit um den Doktor. (Porträt Seite 284.) Die Doktorpromotion des Prinzen August Wilhelm von Preußen hat bekanntlich zu lebhaften Preßerörterungen geführt, in denen zur Zeit einzelne Professoren der Straßburger Universität heftigen Angriffen ausgesetzt wurden, die auch z. B. auf diese Angriffe scharf geantwortet haben. Einzelne Blätter wollen wissen, daß schon der Staatsanwalt eingegriffen habe. Demgegenüber meldet die amtliche Straßburger Korrespondenz: Die Nachricht einiger Zeitungen, daß die Staatsanwaltschaft gegen zwei Straßburger Blätter wegen eines Artikels über die Promotion des Prinzen August Wilhelm öffentlich Klage erhoben, ist unrichtig. Es sind vielmehr auf Grund eines Strafantrages mehrerer Professoren der Universität lediglich Vernehmungen erfolgt. Übrigens hat Prinz August Wilhelm, wie man hört, mitteilen lassen, daß er sich durch die von einigen Blättern anläßlich seiner Promotion verbreiteten unrichtigen Nachrichten nicht getroffen fühle. Es sei ihm daher auch unsympathisch, wenn bei seinem Scheiden aus Straßburg, welches er während seines Aufenthaltes in den Studienjahren so lieb gewonnen hätte, der Strafrichter in dieser Angelegenheit angerufen würde.



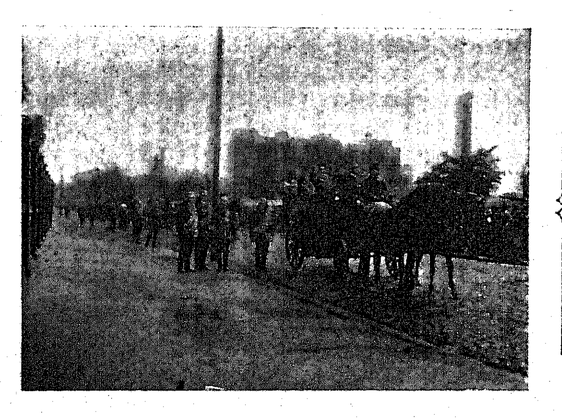
Die Zeppelin-Marke. (Abbild. Seite 284.) Die Gaben für Zeppelin sind reichlich geflossen und der Graf dürfte z. B. schon über mehr als drei Millionen verfügen. Um nun zu ermöglichen, daß sich auch weitere Kreise an den Sammlungen beteiligen, hat die Motor-Luftschiff-Studiengesellschaft eine Zeppelin-Marke herstellen lassen, die als Verschlußmarke auf Briefen Anwendung finden kann. Wir bringen unseren Lesern heute ein Bild dieser Marke, welche in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangen und höchstwahrscheinlich zum Einheitspreis von 10 Pfg. zu haben sein wird. Die Erträgnisse fließen dem Zeppelinfonds zu.

Zur Kohlengruben-Explosion in England. (Abbildung Seite 286) Ein furchtbares Grubenunglück hat vor wenig Tagen die bei Abram in der Nähe von Wigan in Lancashire belegene Maypole-Kohlengrube zerstört. Am vergangenen Freitag hörten am Eingangsstollen der Grube tätige Arbeiter um 6½ Uhr nachmittags einen furchtbaren Knall. Aus dem Schacht drangen dichte Rauchwolken, und Balken, Steine und zerrissene Seilstücke flogen in die Luft. Die Fördermaschine sowie die Ventilationseinrichtung waren zerstört und das

Eine Gesamt-Übung der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

am Sonntag, den 2. August.

Inspizierung der Feuerwehr durch Seine Exzellenz den temporären General-Gouverneur Kasnakow.



Rückkehr von der Übung.

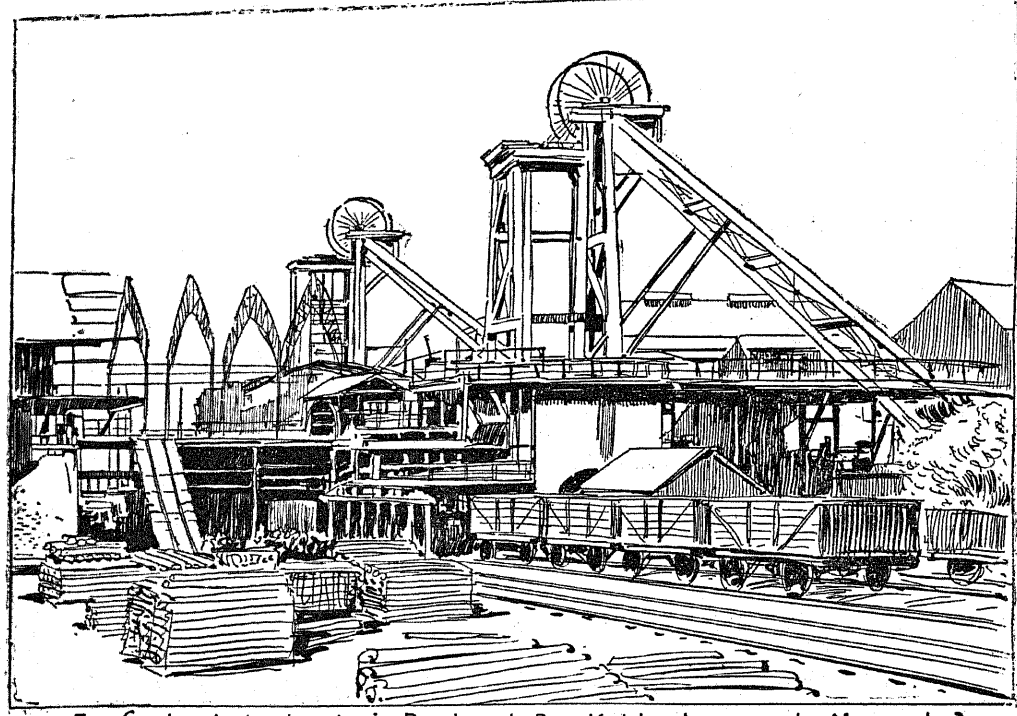
Die Übung an der Abel'schen Fabrik.



(Text Seite 287.)

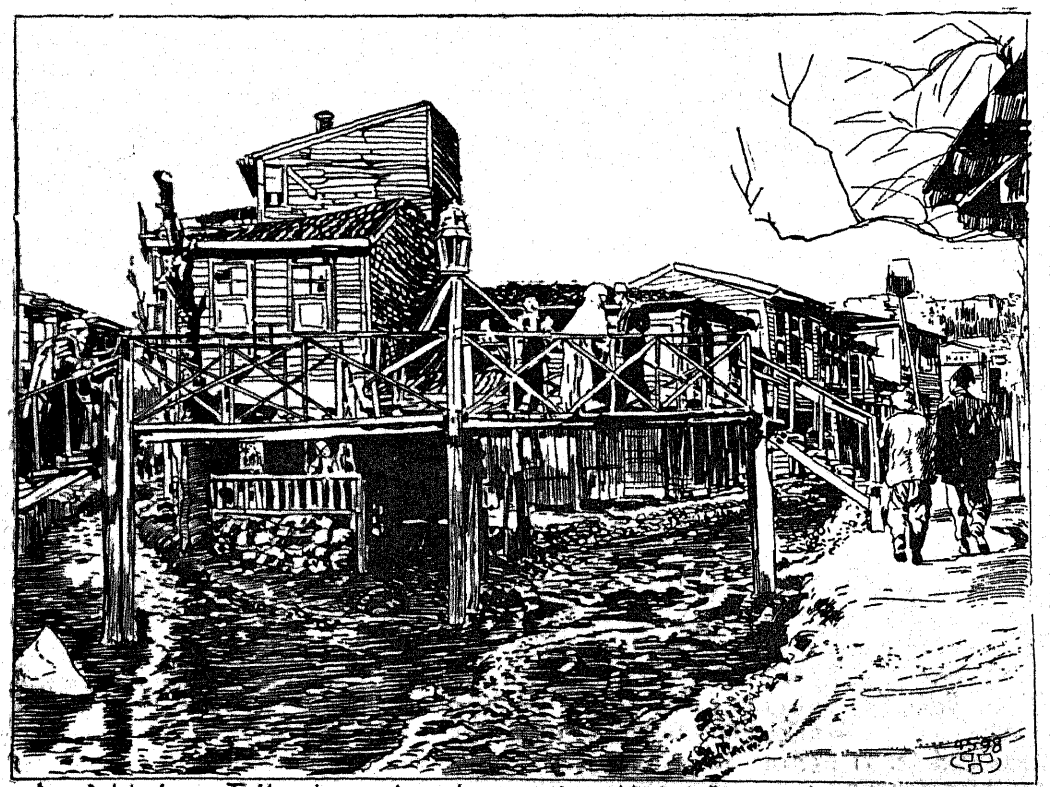
Speck von Sternburg †.
(Text Seite 287.)

Schicksal der 76 eingeschlossenen Arbeiter schien besiegelt. Gleichwohl wurde sofort die Rettungsaktion eingeleitet und es gelang auch, drei Betäubte zu bergen und sie wieder zu sich zu bringen. Die Mannschaften, die wieder zu Tage kamen, wußten nichts zu erzählen, als daß sie überall auf Leichen gestoßen waren. So weit man die Lage übersehen kann, stehen folgende Zahlen fest: Arbeiter in der Grube 76, davon gerettet 3, gefundene Leichen 21. In der Grube voraussichtlich tot noch 52, im ganzen tot 73. Die Explosion soll entstanden sein durch das Abfeuern eines Sprengschusses. Die Hoffnung, noch irgend einen Verschütteten lebend aufzufinden, ist aufgegeben worden.


Zur Grubenkatastrophe in England. Das Kohlenbergwerk „Maypole".
(Text Seite 285.)

Zum Brande in Konstantinopel. Wir bringen unseren Lesern heute untenstehend ein Bild von Konstantinopel, an der Hand dessen sie erkennen können, wie die Bauart der Holzhäuser gewesen ist, die binnen dreizehn Stunden dem verheerenden Brande zum Opfer gefallen sind, und das dreißigste Stadtviertel in Asche gelegt hat. Erst am Montag nachmittag ist es gelungen, dem Feuer Einhalt zu gebieten. Neben mehreren Moscheen sind in der Hauptsache viele Bazare eingeäschert worden. Da es an Wasser fehlte, und, die Flammen vom Sturme gepeitscht, sich in rasender Geschwindigkeit ausbreiteten, so haben sich auf der Straße die fürchterlichsten Szenen abgespielt. Man glaubt, daß das Feuer in einer Schule verbrecherisch angelegt worden ist.

General-Übung der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr. Bösartige Subjekte, die durch Lügen den Gang der Ereignisse zu korrigieren hofften, stellten auch die Lodzer Freiwillige Feuerwehr in ein Licht, das ihre Existenz zu gefährden drohte. Zum Glück waren die Behörden, an deren Adresse die Denunziationen gerichtet waren, nicht so naiv, auf diesen plumpen Trick zu reagieren. Etwas von den Begeiferungen blieb jedoch an der Wehr hängen, und so wurde denn eine große General-Übung abgehalten, um wenigstens die ehrlose Behauptung, die Lodzer Freiwillige Feuerwehr stehe nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe, zu entkräften. Seine Excellenz der zeitweilige General-Gouverneur der Gouvernements Petrikau und Kalisch, Generalmajor Kaznakow selbst, wohnte der General-Übung bei, um sich von der Grundlosigkeit der Anschuldigungen zu überzeugen. Es war dies ein hochwichtiger Moment in der Geschichte der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr; während der Dauer von zweiunddreißig Jahren war auf die Ehre ihrer Mitglieder nicht der leiseste Schatten gefallen, hätte es niemand gewagt, anders, als in höchster Verehrung und Anerkennung von den Braven zu sprechen, die zu jeder Zeit und unter steter Lebensgefahr bereit sind, Gut und Blut zum Schutze ihres Nächsten in die Schanze zu schlagen — und nun dieser unverdiente Makel, der unter allen Umständen abgewaschen werden mußte. Wie glänzend dies gelang, darüber berichteten wir s. Zeit ausführlich. Heute bieten wir unseren Lesern Seite 285 daher nur noch einige Bilder, die unsere brave Freiwillige Feuerwehr in einzelnen Momenten erwähnter General-Übung vor Auge führen und als bleibender Beweis ihrer Leistungsfähigkeit gelten können. Das obere vergegenwärtigt den Moment, da Seine Excellenz der zeitweilige General-Gouverneur seine Dispositionen erteilt, rechts sehen wir die Wehr in voller Aktion, links den Abmarsch nach beendeter Übung, die für die Lodzer Freiwillige Feuerwehr so ehrenvoll verlief. gr.


Ansicht eines Teils des abgebrannten Holzhäuserviertels i. Stambul.
(Text anstehend.)

Ein Amtsjubiläum. (Porträt S. 284) Am 25. August beging Herr Oskar Rinow das 25jährige Jubiläum als Beamter der Baumwoll-Manufakturen von Karl Scheibler. Herr Oskar Rinow, geboren den 27. Januar 1863 in Plywaczewo, Kreis Briesen (Westpreußen), besuchte die Schule in Bromberg, absolvierte seine Lehrzeit als Kaufmann daselbst und kam im Jahre 1883 nach Lodz, wo er anfangs in das Scheibler'sche Konsumgeschäft eintrat, und dann im Jahre 1888 nach dem Zentralkontor versetzt wurde. Hier arbeitete er sich stufenweise durch rastlosen Fleiß und eiserne Pflichttreue in wenigen Jahren bis zum Hauptkassierer des Riesenwerks empor und wurde 1903 mit der Prokura betraut. Er erfreut sich heut ebenso, wie früher unter seinen Kollegen, wie auch unter den übrigen Angestellten und Arbeitern einer ungeteilten Beliebtheit und Zuneigung, ist in den weitesten Kreisen unserer Stadt wohlbekannt und genießt als

offener, loyaler Charakter, sowie als erfahrener gewiegter Kaufmann, allgemeine Achtung und Wertschätzung. Die Jubiläumsfeier gestaltete sich denn auch zu einem schönen denkwürdigen Festtag für den Jubilar. — Bereits am frühen Morgen brachte das Scheibler'sche Fabriksorchester dem Jubilar ein Ständchen und um 10 Uhr vormittags versammelten sich die Angestellten mit den Herren Fabriksdirektoren im Sitzungssaale der Firma, um auch persönlich ihre Glückwünsche zu übermitteln und die gemeinschaftlich gestifteten Geschenke zu überreichen. Herr Direktor Muthmann hielt eine tiefempfundene Rede, in der er der freundschaftlichen, kollegialen und bürgerlichen Tugenden des Gefeierten gedachte, seine allezeit pflichteifrige, rührige und erfolgreiche Tätigkeit rühmte, die aus ihm eine der bewährtesten und verläßlichsten Stützen der Firma gemacht hat, und die Glückwünsche der Herren Chefs übermittelte, welche auch in der Ferne ihrer treuen Beamten nicht vergessen. Sodann überreichte Herr Direktor Muthmann dem Jubilar die Geschenke und Handschreiben der Herren Chefs, sowie die Geschenke der Herren Beamten, und wünschte ihm nochmals im Namen aller herzlichst Glück zu einer ersprießlichen und erfolgreichen weiteren Tätigkeit bei bester Gesundheit und Frische. Mit der tiefsten Ergriffenheit dankte sodann Herr Rinow in wenigen Worten für die ihm erwiesene Ehrung und sprach die Hoffnung aus, daß es ihm auch weiter vergönnt sein möchte, in ebenso gutem Einvernehmen mit den Herren Kollegen zum Wohle der Firma zu arbeiten und auch desselben Vertrauens gewürdigt zu werden, wie bisher. Die Niederlagen von Lodz und Warschau, sowie die Angestellten der verschiedenen Betriebe hatten zu der Feier ihre Deputierten mit Geschenken entsandt.

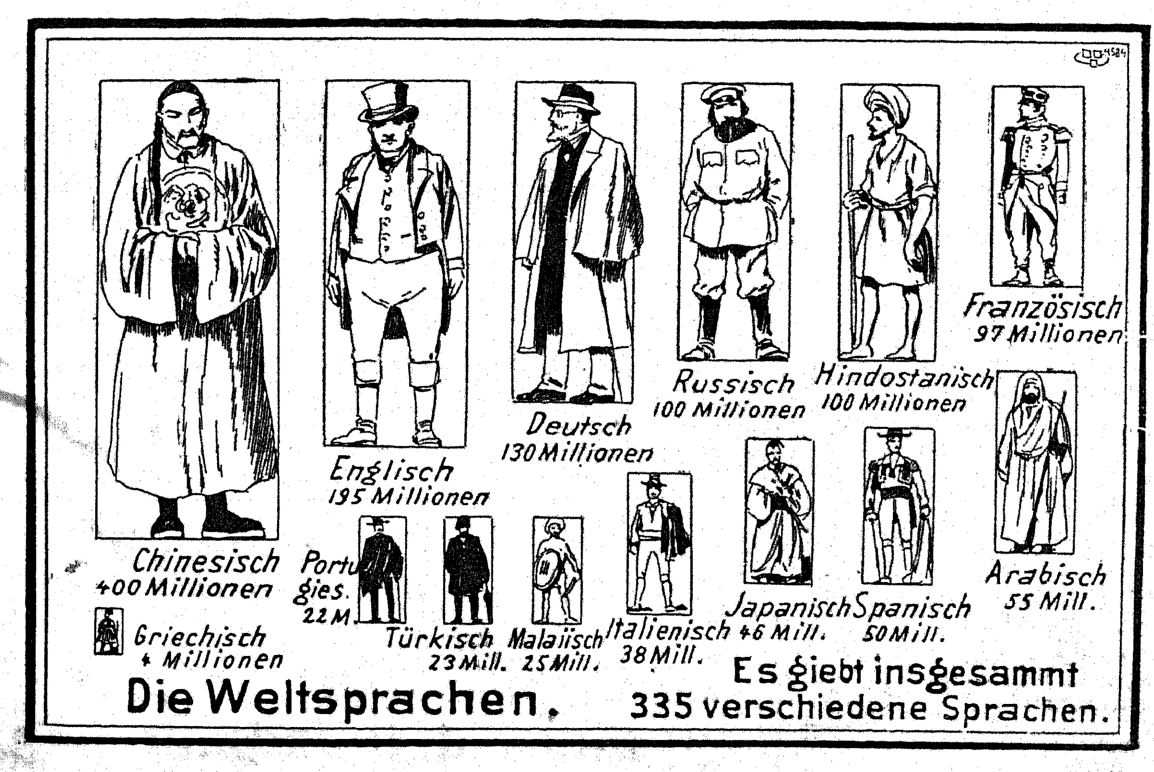
Speck von Sternburg †. (Porträt Seite 285.) Aus Heidelberg kam die Nachricht, daß der deutsche Botschafter in Washington Freiherr Speck von Sternburg im Alter von 56 Jahren gestorben ist. Er war bereits seit drei Wochen in Behandlung bei Geheimrat Czerny wegen eines Krebsleidens, das den Tod herbeigeführt hat. Speck von Sternburg wurde vor zirka sechs Jahren nach dem Venezuela Rummel zum Botschafter in Washington ernannt. Er folgte Herrn v. Holleben auf den verantwortungsvollen Posten und hat es verstanden, trotz seiner Eigenart, die Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland in den Jahren seiner Tätigkeit zu fördern und zu befestigen.

Mulay Hafid als rechtmäßiger Sultan ausgerufen. (Abbild. Seite 285) Der Streit der feindlichen Sultansbrüder in Marokko geht seinem Ende entgegen. Dem Siege Mulay Hafids vor Marrakesch ist seine Anerkennung als rechtmäßiger Sultan in Tanger auf dem Fuße gefolgt; der Aufenthalt seines unterlegenen Bruders Abdul Asis in seinem Vaterlande wird nur noch nach Tagen zählen. Nur den wegekundigen, bei den Stämmen in der Umgebung des Rebiaflusses persönlich beliebten Marabut von Bu Djab dankt Abdul Asis es, daß er am Sonnabend früh wohlbehalten, wenngleich furchtbar erschöpft, in Settat eintraf. El Mokri, ein zweiter Minister und vielleicht auch Ben Sliman, werden den Sultan ins Exil nach Syrien bgleiten. Ob Abdul Asis von den Kostbarkeiten, die er in Rabat zurückgelassen hat, etwas wird retten können, ist fraglich, da in Rabat seit vorgestern die vollste Anarchie herrscht. Für die Sicherheit des Sultans in Casablanca wird General d'Amade nicht allzulange zu sorgen haben, die Einschiffung soll schleunigst erfolgen.

Die Weltsprachen. Unsere Erde hat bekanntlich nach den letzten Schätzungen rund 1563 Millionen Bewohner, welche insgesamt 335 verschiedene Sprachen sprechen, von den Dialekten ist hier abgesehen. Obwohl Chinesisch von fast dem vierten Teil aller Erdenbewohner gesprochen wird, dürfte es sich doch nie zu der Weltsprache erheben, die z. B. die englische heute ist, französisch war und deutsch werden wird. Dem Chinesischen folgt gleich das Englische mit 195 Millionen, von denen allerdings nur der kleinste Teil auf Europa entfällt. An dritter Stelle steht schon das Deutsche mit 130 Millionen, während die einstige Weltsprache Französisch auch noch durch Russisch und Hindospanisch überholt worden ist. Ueber die weitere Staffelung können sich unsere Leser gut aus der beifolgenden graphischen Darstellung ein klares Bild machen. Spanisch und Portugiesisch, die im Mittelalter weltbeherrschend waren, gehen immer mehr zurück, und Griechisch, diese älteste aller schönklingenden Universalsprachen, wird nur noch von vier Millionen gesprochen. Unsere untenstehende Statistik umfaßt nur vierzehn Sprachgebiete, diese aber umschließen 1285 Millionen Menschen. Die noch übrigen 278 Millionen Menschen verteilen sich auf 321 verschiedene Sprachen, sodaß also im Durchschnitt nur etwa dreiviertel Millionen Menschen auf eine Sprache entfallen. Sie haben demgemäß für unsere Statistik keine Bedeutung.

Wettkampf Dr. Tarrasch—Lasker. (Porträts s. Titelblat.) **Düsseldorf,** 24. August. Heute wurde die vierte Partie des Wettkampfes erledigt. Die Eröffnung war wieder ein Ruy Lopez. Doktor Tarrasch leitete als Anziehender einen nachhaltigen Angriff ein und brachte ein chancenreiches Opfer. Ein tiefes Gegenopfer Laskers widerlegte die feindlichen Pläne und nach 41 Zügen mußte Dr. Tarrasch die Waffen strecken. Der prächtige Kampf war beiderseits eine Leistung allerersten Ranges. Stand: Dr. Lasker 3, Doktor Tarrasch 1, Remis 0.

Der englische Schatzkanzler Lloyd George in Berlin. (Porträt Seite 284.) Der englische Schatzkanzler Lloyd George weilte in Berlin, Einer seiner Begleiter hat sich, wie folgt, geäußert. In England wolle die breite Masse des Volkes auch nicht den Krieg und seine Greuel. Auch gönne man Deutschland den berechtigten Besitz einer starken Flotte, aber der Gedanke, daß Deutschland darüber hinaus mit agressiver Tendenz mehr im Sinne habe, sei vielen Engländern geläufig und unerträglich. Lloyd George jedoch glaube zuversichtlich an die dauernde Erhaltung des Friedens, zumal die kommenden Wahlen — für das nächste Mal wenigstens sicher — einen Sieg der Liberalen und damit ein neues Unterpfand der Aufrechterhaltung der bisherigen Friedenspolitik verspräche. Er sehe ferner sehr wohl die Möglichkeit einer solchen Verständigung durch eine Konferenz beiderseitiger Staatsdelegierten mit dem Ziel einer Rüstungsbeschränkung. Der Wille zum Frieden beseele beide Teile, also müßte sich auch ein Weg finden. —



(Text anstehend.)

Die Auflösung des Gleichklangs in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Tor.

Richtig gelöst von: Berta Reichert, Lola Fiala und Helena Falzmann.

Die Auflösung des Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Augenweide.

Richtige Lösungen gingen nicht ein.

Die Auflösung des Kreuz- und Quer-Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

RO	SE
WIE	LAND

Richtig gelöst von: Berta Reichert, Walter Kindermann, Julius Minski, Hermann Dreitzer.

Die Auflösung des Logogriphs in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Dichtung. Lichtung. Richtung.

Richtig gelöst von: Walter Kindermann, Bertha Reichert, Gustawa Seligmann.

Fünfsilbige Charade.

Gern säh' ich in die ersten Beiden,
Wenn ich wie du, Geliebte, wär'! —
Wohl strahlte Schmerz mir jüngst beim Scheiden,
Aus deiner Augen Ersten her;
— Zu Schiff — ich konnt' es nicht vermeiden —
Ging ich, das macht das Herz dir schwer;
Doch sänftige dein bitt'res Leiden,
Denn wie die Ersten liegt das Meer!

Auch ist es nicht mehr so gefährlich,
Wie einst, da jener kühne Held,
Nach and'rem Ruhme zwar begehrlich,
Entdeckte eine neue Welt. —
Der, was vorher nicht leicht erklärlich,
Die Fünfte vor sich hingestellt —
Ja, damals war die Fahrt beschwerlich,
Die heut' erfreut und wohlgefällt!

Die Dritt' und Vierte euch zu zeigen,
Ist schwer und macht mir schier Verdruß! —
— Ihr altes Bild gab uns zu eigen
Agasias von Ephesus. —
Und, müßtet ihr auch drüber schweigen,
Bot ihre Kunst euch doch Genuß,
Saht Drei-Vier-Fünf ihr jemals steigen,
Die anbefahl Vereinsbeschluß!

Nicht lange Zeit ist hingegangen,
Seit noch als wahr das Ganze galt,
Durch das sich Abenteurer schwangen
Zu Ansehn auf und zu Gewalt!
Heut' ist's vorbei mit seinem Prangen,
Und unentdeckt wird es nicht alt —
Wie schlau die Sache angefangen,
Erkennt man doch das Ganze bald!

Wort-Rätsel.

Die Warnung, die mein Seherblick
Mir eingab, war nur zu begründet,
Doch welch entsetzliches Geschick
Mich traf, nachdem ich sie verkündet!

Und ach! nicht auf mein Haupt allein
Hat sich der Götter Zorn gerichtet,
Das Teuerste, die Söhne mein
Sah mit mir grausam ich vernichtet. —

Drei Lettern aus der Mitte fort,
So muß die alte Zeit verblassen,
Und du darfst nun dich von dem Wort
An deutsche Siege mahnen lassen.

Wie Marschall Vorwärts sonder Scheu
Den Feind im eignen Land geschlagen,
So hat es anno siebzig neu
Sich wiederum hier zugetragen.

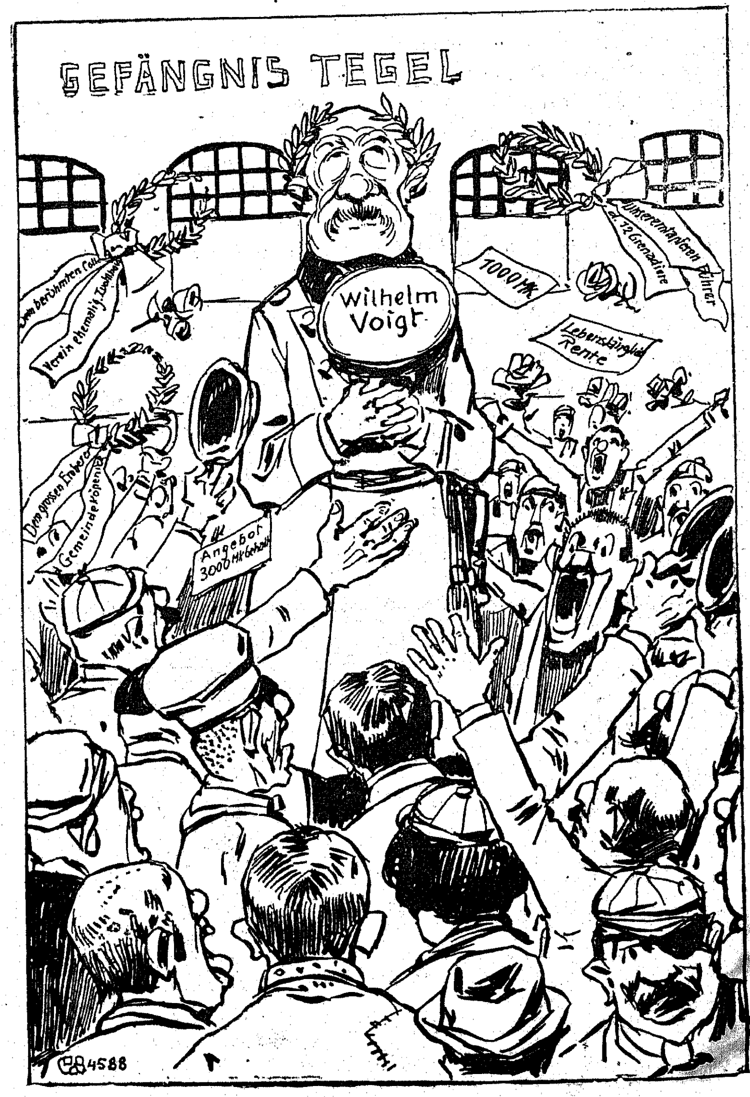
Buntes Allerlei.

Die Dreizehn.

„Tante ist sehr nervös, weil wir heute dreizehn zu Tisch sind.“
„Sie denkt wohl, es passiert etwas Unangenehmes?“
„Jawohl, sie hat nämlich nur zwölf Paar Messer und Gabeln!“

Wo ist das Beefsteak?

Wirt: „Wie finden Sie Ihr Beefsteak, mein Herr?“
Gast: „Ich habe auch schon darüber nachgedacht. Aber ich finde es nicht. Vielleicht haben Sie ein Mikroskop.“



Der umjubelte Räuberhauptmann von Köpenick.

Herausgeber und Redakteur A. Drewing. Druckerei der „Neuen Lodzer Zeitung“.